

# WohnFühlen

Quoc Daniel Vu 2950404

**Prüfer:** Prof. Dr. phil. Habil. Christine Hannemann

Betreuer: Dr. phil. Gerd Kuhn
Institut: Universität Stuttgart

Keplerstraße 7

70174 Stuttgart

## Wissenschaftliche Arbeit

## Wohnen mit Qualität - Idealbild oder Wohntrend?

- eine empirische Untersuchung

Häufig beginnt das Wohlfühlen mit dem ersten Eindruck. Der Mensch nimmt die Umgebung und den Raum mit seinen Sinnen wahr. Reflektiert auf das Wohnen ist die Wahrnehmung maßstäblich für den empfundenen Raum und deren Atmosphäre, als auch Ästhetik. Dieses Gefühl entscheidet über das Wohnen mit Wohlfühlfaktor vom Unwohlsein.

### Ausgangssituation:

Die Wunschvorstellungen des idealen Eigenheims sind geprägt durch, Zeitschriften, das World-Wide-Web und die internationale Vernetzung. Ein Ideal des Wohnens wird durch die Möbelwirtschaft inszeniert und publiziert. Wie bewerten honorierte Architekten die architektonische Wohnqualität und kann man ein Ideal des Wohnens verallgemeinern?

#### Zielsetzung:

Erstellung und Auswertung eines empirischen Fragebogens mit honorierten Architekten, der sich unter Anderem mit dem Ideal des Wohnens und den korreliert genannten Faktoren des Wohlfühlens in den einzelnen befragten Architekten befasst und dessen Auswertung hin eine empirisch fundierte Aussage zur oben genannten Fragestellung getroffen werden kann.

## Inhaltsverzeichnis

Inh	altsverzeichnis	I
Abl	bildungsverzeichnis	II
1.	Grundlagen dieser Forschung	1
2.	Zielsetzung	3
3.	Interview	4
3.1	Interview mit Herrn Florian Köhl	6
3.2	Interview mit Herrn Prof. Thomas Jocher	10
3.3	Interview mit Herrn Stefan Rohn	14
4.	Auswertung und Ergebnisse	18
5.	Schlussfolgerung	20
6.	Literaturverzeichnis	22

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Florian Köhl	6
Abb. 2: Grundprinzip Köhl	7
Abb. 3: Schaubild Köhl	3
Abb. 4: Prof. T. Jocher	10
Abb. 5: Grundprinzip Prof. Jocher	11
Abb. 6: Schaubild Prof. Jocher	12
Abb. 7: Stefan Rohn	14
Abb. 8: Grundprinzip Rohn	15
Abb. 9: Schaubild Rohn	16
Abb. 10: Schaubild Gegensetzung	18
Abb. 11: Schlussfolgerung	21

## 1. Grundlagen dieser Forschung

Schöner, größer und ruhiger sind die Vorstellungen einer Traumwohnung der heutigen Gesellschaft. Man betritt einen Raum und der erste Eindruck<sup>1</sup> ist ausschlaggebend. Dieser Eindruck entscheidet ob wir uns in dem Raum wohlfühlen oder ob wir dem Raum negativ gestimmt sind. In Sekundenbruchteilen entscheidet die emotionale Wahrnehmung ob der Raum für uns eine gewisse Atmosphäre hat. Diese Wahrnehmung erfolgt in unserem Unterbewusstsein und appelliert an unser Verständnis.

Das Grundbedürfnis des Wohnens<sup>2</sup> ist im 21. Jahrhundert gleich geblieben. Unser Eigenheim erfüllt unsere Bedürfnisse von Schutz, Intimität und Privatheit. Des Weiteren passt sich das Wohnen den heutigen Lebensverhältnissen an. Der soziale Wandel der Gesellschaft hat ist maßgebend für die heutige Wohnentwicklung. Individualisierung, Orientierung, und Multilokalisierung sind schlussfolgernd die Auswirkungen des sozialen Wandels. Darüber hinaus ist im 21. Jahrhundert der Einfluss Digitalisierung in der heutigen Gesellschaft noch nicht abzuschätzen. Smart Homes finden Tag für Tag neue überzeugte Interessenten, jedoch ist die Resonanz des Internets durchaus überwältigender. Durch das Internet und den Social-Media Plattformen werden Wohnvorstellungen im Handumdrehen "geshared" und "getwittered".

\_

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> vgl. Peter Zumthor: Atmosphären, 2005, S. 2ff

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> vgl. Christine Hannemann: Wohnen neu bedacht, 2016, S. 1ff

In jüngster Zeit führt ein Trend oberflächlich weg von der alt bewährten Einbauküche und Nasszelle. Eine Wohnküche<sup>3</sup> mit edlen Arbeitsflächen dient als Gemeinschaftsraum, welche insbesondere als repräsentativer Raum für Freunde und Familie genutzt wird. Das Badezimmer ohne Tageslichtbad entwickelt als Wellnessoase und dient als Ort um vom Berufsalltag zu entfliehen.

Hierbei werden Oberflächenmaterialien als auch teure Technik gezielt ausgewählt um eine Imitation von Hochwertigkeit zu erzielen. Die daraus resultierende Täuschung ist ebenfalls eine Krankheit des sozialen Wandels. Ein Ideal wird durch Möbelhersteller über Online-Marketing und Werbezeitschriften gekonnt vorgetäuscht und vom Endverbraucher konsumiert.

Die Wiederentdeckung des städtischen Wohnraums setzt ebenfalls den Trend die städtischen Räume weiter zu verdichten. Summiert mit dem steigenden Wohnflächenverbrauch<sup>4</sup> pro Einwohner, ist die Schlussfolgerung dieser Fakten, dass städtischer Wohnraum für den Normalverdiener nicht mehr greifbar sind.

\_

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> vgl. Alphons Silbermann: Die Küche im Wohnerlebnis der Deutschen, 1995, S. 1ff

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> vgl. Umweltbundesamt: Wohnungen und Wohnfäche, 2016

## 2. Zielsetzung

Die Schwelle zwischen dem Idealbild des Wohnens und dem gegenwärtigen Wohntrend ist in unserer Gesellschaft kaum auseinander zu halten. Es werden zunehmend neue technische Spielereien in der Wohnkultur installiert, welche dem Endverbraucher das Leben erleichtern sollen. Die starke Tendenz begleitet durch die Digitalisierung führt zu der Integration der Smart Homes und ein Schein-Ideal der Möbelindustrie.

Die hier vorliegende Arbeit soll Klärung des Sachverhaltes beitragen. Hierfür ist seitens des IWE-Instituts ein empirischer Fragebogen erarbeitet worden, welcher das Ideal des Wohnens untersucht. Mittels dem Fragebogen wurden ausschließlich honorierte Architekten in Deutschland befragt, welche an namenhaften Wohnbauprojekten mitgewirkt haben.

#### 3. Interview

Auf Grundlage des oberen Kapitels wurde am IWE-Instituts ein Leitfaden entwickelt, der als Ausgangspunkt der in dieser Arbeit stattfindende Datenauswertung dient. Elementar für jede Forschung ist eine klare, deutliche Auslegung der Forschungsleitfrage. Kern der hier vorliegenden Arbeit ist die empirische Untersuchung und Beantwortung der folgenden Forschungsleitfrage:

"Was sind die Merkmale von Wohnqualität?"

Hieraus lassen sich weitere Fragestellungen ableiten, die mit Hilfe des Leitfadens beantwortet werden und daraus zusammenfassend Aufschluss über die in dieser Arbeit untersuchungsleitende Theorie geben.

Hierbei war es wichtig die Interviewer ausreichend vorzubereiten um in den Interviews mit den jeweiligen Architekten ein angenehmes Gesprächsklima zu garantieren. Anhand der Antworten wurde nach jedem Interview ein Meinungsprinzip gegenüber dem Wohnqualität, der honorierten Architekten ausgearbeitet.

#### WohnFühlen - Leitfaden

- 1: Was sind Ihrer Meinung nach die Merkmale von Wohnqualität?
- 2: In welchen Wohnbauprojekten ist dies besonders gut umgesetzt worden?
- 3. Auf was legen Sie besonderes Augenmerk um Wohnqualität zu steigern?
- 4. Welche Aspekte der Wohnqualität ist Ihnen wichtig?
- 5. Auf was achten Sie, wenn sie einen Raum betreten?
- 6. Was ist Ihrer Meinung nach die Herausforderung im Wohnungsbau?
- 7. Wie kann trotz Rahmenbedingungen hohe Wohnqualität erzeugt werden?
- 8. Wie muss sich der Wohnungsbau verändern um zukunftsfähig zu sein?
- 9. Was soll in der Thematik: WohnFühlen besonders bedenken?

#### 3.1 Interview mit Herrn Florian Köhl

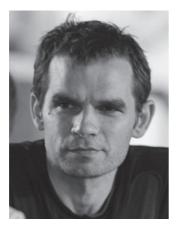


Abb. 1: Florian Köhl

Herr Florian Köhl ist Gründer der FATKOFHL Architekten in Berlin. In Kooperation mit BAR Architekten und Silvia Carpeneto Architekten realisierte den Neubau genossenschaftliche Baugemeinschaft Spreefeld. Während dem Interview wurde dieses Projekt als Leitfigur für die Grundeinstellung Florian Köhl zur Thematik Wohnqualität eingesetzt. Die Wiedererkennung städtischen Raums (vgl. Kapitel1) führt zur Folge, dass die steigende Nachfrage nach Wohnraum in der Stadt nicht gesättigt wird und somit die Wohnpreise in den urbanen

Gebieten steigen. Der städtische Raum erweist sich besonders, im Bezug auf ihrer Infrastruktur und schnelle Sättigung der Ansprüche für die Nutzergruppen<sup>5</sup>, als attraktiv. Aufgrund dessen muss bezahlbarer Rückzugsraum für Menschen in der Stadt geschaffen werden. Anhand des Genossenschaftsprojekts Spreefeld wurde hierbei ein Schaubild entwickelt.

"Das Ziel ist Wohnen für alle. Auch Paläste für den sozialen Wohnungsbau."

vgl. Christine Hannemann: Wohnen neu bedacht, 2016, S. 5 zit. Florian Köhl, Interview am 06.06.2017

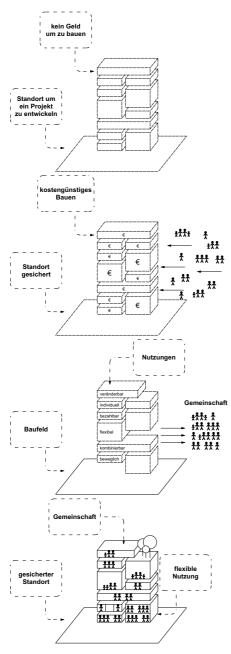


Abb. 2: Grundprinzip Köhl

In diesem Schaubild wird Schrittweise erläutert, wie die Systematik zur Realisierung der Spreefeld Genossenschaft aufgebaut wurde. Als erster Schritt wurde ein Standort gesucht, auf dem das Projekt realisiert werden kann. Daraufhin wurden Genossenschafter ausgewählt, welche das kostengünstige Bauen finanziell ermöglichen können. Das Ziel in diesem Projekt ist es, das gemischte urbane Leben im dichten Quartier auf effektive und nachhaltige Art und Weise zu schaffen. Im Zuge dessen wurden die Eigenschaften der Nutzungen des Baufeldes als auch des Gebäudes festgelegt. Das Interesse der Gemeinschaft wurden folgendermaßen definiert. Die Nutzungen müssen individuell veränderbar als auch flexibel sein. Räume sollen kombinierbar und beweglich für die Bewohner und Nutzer gestaltet werden. Daraus resultiert eine enge Gemeinschaft der Spreefeld Genossenschaft, welche bezahlbar als auch flexibel in der Nutzung sind.

Aus dem Interview mit Herrn Florian Köhl lies sich entnehmen, dass seiner Meinung nach die Vielfältigkeit der Nutzungen, das Hauptmerkmal für qualitativen Wohnbau ist. Sein Ziel ist es durch flexiblen Nutzungen die Gemeinschaft zu stärken. Dieses Prinzip wurde mittels grafischen Darstellung verdeutlicht.

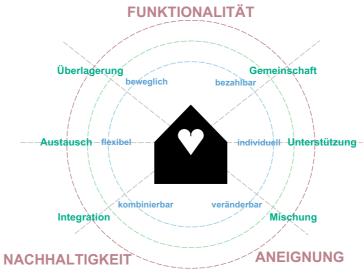


Abb. 3: Schaubild Köhl

Gebäude müssen an erster Stelle eine Vielzahl an Funktionalität aufweisen können um aneignungsfrei reagieren zu können. Die Nachhaltigkeit symbolisiert darüber hinaus kostengünstiges Bauen als auch kostengünstiges Wohnen. Der zweite Schritt sind die Eigenschaften des Gebäudes. Diese müssen flexibel als auch individuell gestaltet werden um eine Gemeinschaft bilden zu können. Innerhalb der Gemeinschaft findet Austausch und Integration statt, welche durch

Überlagerung und Mischung kombinierbar und somit beweglich sind. Durch diese Eigenschaften werden bezahlbares Wohnen gewährleistet.

Die Verständigung in der Gemeinschaft bedeutet in diesem Falle Wohnqualität. Ein Gebäude muss nicht nur städtebaulich integriert werden, sondern muss mit Hilfe von flexiblen Nutzungen eine Stadt ergänzen.

"Es gibt keine generelle Antwort auf Wohnqualität. Das ist Geschmackssache. Das erliegt der Intuition des Architekten. Das unterscheidet guten von schlechten Architekten."

<sup>7</sup> zit. Florian Köhl, Interview am 06.06.2017

#### 3.2 Interview mit Herrn Prof. Thomas Jocher



Abb. 4: Prof. T. Jocher

Herr Professor Thomas Jocher ist Gründer von Fink +
Jocher Architekten in München. Darüber hinaus lehrt
Herr Professor Thomas Jocher seit 1997 das Institut für
Wohnen und Entwerfen an der Universität Stuttgart.
Seine Ansicht über die Wohnqualität fundiert grundlegend auf den Standort und das Umfeld eines Gebäudes. In dieser Hinsicht beginnt die Wohnqualität bereits im direkten Wohnumfeld und hört in dem eigentlichen
Wohnraum auf. Unter dieser Berücksichtigung sind die
Außenanlagen fundamental für die Aufwertung einer

Wohnanlage. Des Weiteren müssen die individuellen spezifischen Wohnwünsche<sup>8</sup> des Wohnungsmarkts und des Individuums gestillt werden. Im Allgemeinen achtet man beim Betreten eines Raums immer auf die Fenster. Das liegt dem Menschen nah, da das Fenster für den Menschen intuitiv immer die Fluchtrichtung andeutet. Darüber hinaus ist die Belichtung eines Raumes grundsätzlich entscheidend für das Raumgefühl.

"Im Bezug zur Wohnqualität wird man immer bewerten: Wohin schau ich denn aus dem Fenster?"9

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> vgl. Raumpilot Wohnen, 2010, S.12

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> zit. Professor Thomas Jocher, Interview am 03.07.2017

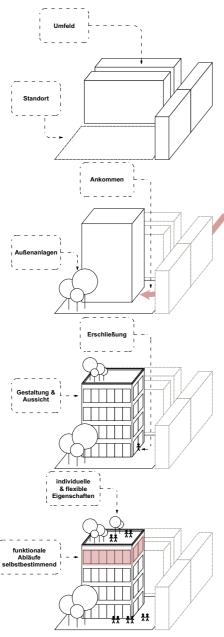


Abb. 5: Grundprinzip Prof. Jocher

Reflektiert auf das Grundprinzip der Spreefeld Genossenschaft sind viele parallelen wieder zu erkennen. In diesem Schaubild wird ebenfalls der Entwurfsprozess von Professor Thomas Jocher systematisch aufgestellt. Der Erste Schritt ist zunächst die Auswahl des Umfeldes. Der Standort des Wohnens ist fundamental für die Wohnqualität. Daraus folgt, dass die Außenanlagen für die Aufwertung des Ankommens dienen. Während der Erschließung des Gebäudes als auch der Wohnung, nimmt man die Gestaltung als auch die Aussicht wahr. Ein qualitativer Wohnraum besitzt individuelle Eigenschaften, welche ebenfalls flexibel verwendbar und gestaltbar sind. Die funktionalen Abläufe innerhalb des Wohnens können selbstbestimmend sein um die Individualität zu garantieren.

Darüber hinaus bezieht sich qualitativer Wohnraum immer auf den sozialen Aspekt des Wohnens. Nicht nur die Individualität steht im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft.

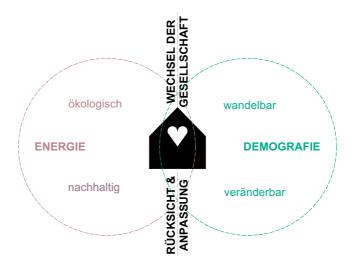


Abb. 6: Schaubild Prof. Jocher

Aus dem Interview mit Herrn Professor Thomas Jocher wurde diese grafische Darstellung entwickelt (Abb.6). Wohnqualität steht immer im Zusammenhang mit der Energie und der Demografie. Der ökologische Fußabdruck und die Nachhaltigkeit sind bei der Umsetzung eines Gebäudes elementar. Ergänzt durch die veränderbare Demografie, befindet sich die Gesellschaft stets im

Wechsel und im Wandel. Um Wohnqualität zu erzeugen müssen die Gebäude anpassbar sein und Rücksicht auf das Umfeld und die Gesellschaft nehmen. In diesem Sinne müssen Energie und Demografie zusammenarbeiten um qualitatives Wohnen zu ermöglichen.

Der Wohncharakter beginnt bereits im unmittelbaren Umfeld und wird durch Individualität im eigenen Wohnraum weitergeführt. Flexibilität (vgl. Kapitel 3.1) als auch Anpassungsfähigkeit sind die Grundlagen um auf Veränderungen zu agieren. Mit der Integration in die Umgebung und deren resultierenden Grundbausteinen für qualitatives Wohnen, wird dem Menschen ein Rahmen gegeben, welches freigehalten wird um sich selbst zu verwirklichen und zu entfalten.

"Das Wohnen hat immer etwas Soziales an sich. Im Wohnungsbau ist nicht nur das Individuelle im Vordergrund, sondern mehr das Gemeinschaftliche. Man wohnt nicht nur für sich alleine, sondern man ist immer darauf angewiesen, dass die Nachbarschaft funktioniert."<sup>10</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> zit. Professor Thomas Jocher, Interview am 03.07.2017

#### 3.3 Interview mit Herrn Stefan Rohn

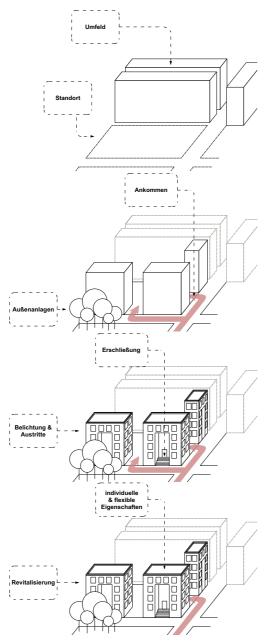


Abb. 7: Stefan Rohn

Herr Stefan Rohn ist der Geschäftsführer von ORplan Architeken in Stuttgart und wirkte in dem Neubauprojekt: Düsseldorfer Straße<sup>11</sup> in Halsschlag mit. Dieses Projekt erhielt 2014 den Deutschen Bauherrenpreis für die Vielfalt und Funktionalität der Grundrisse und die hohe Energie-Effizienz. Darüber hinaus wurde die gute gestalterische Anbindung in die historische Umgebung gelobt. Im Bezug auf Wohnqualität wurde besonders die Revitalisierung der Düsseldorfer Straße angespro-

chen. Anhand dieses Projektes wurde die Nutzungsneutralität der Häuser oftmals betont. Daraus lässt sich schließen, dass die Funktionalität der Nutzungen besonders im Vordergrund stehen. Die Außenanlagen und deren Aufenthaltsqualität sind aufgrund ihrer Flexibilität im städtebaulichen Kontext sehr gut integriert. Der Eintritt und der erste Eindruck des Quartiers sind bleibend. Zusätzlich zeichnet die soziale Mischung innerhalb des Quartiers ebenfalls qualitatives Wohnen aus. Herr Stefan Rohn ist der Meinung, dass es keine bestimmte Architektursprache gibt um die Wohnqualität im Allgemeinem zu steigern. Wichtig sind die verwendeten Stadtbausteine und deren Umfeld. Die Belichtung von Räumen sind diesbezüglich ergänzend.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> vgl. SWSG: Düsseldorfer Straße



In Anlehnung der Grundprinzipien der Architektur von Florian Köhl und Professor Thomas Jocher, war es möglich die Parallelen von Stefan Rohn auszuarbeiten. Diesbezüglich ist der Standort als auch das Umfeld die Grundlage der Wohnqualität. Zudem sind die Errichtungen von qualitativen Außenanlagen notwendig um Wohnqualität zu erzeugen. Zusätzlich zählt die Erschließung zu den ersten Eindrücken (vgl. Kapitel 1) der Wohnqualität und ergänzt die emotionale Wahrnehmung. Das Wohnen muss individuelle und flexible (vgl. Kapitel 3.1) Eigenschaften besitzen um auf spezifische Wohnwünsche zu reagieren. Zusätzlich sind Wandöffnungen (vgl. Kapitel 3.2) und Austritte grundsätzlich wichtig für die Belichtung des Wohnens. Durch die spezifische Anordnung der Wandöffnungen und deren Belichtung lässt sich größerer Wohnwert erzeugen.

Abb. 8: Grundprinzip Rohn

Herr Stefan Rohn ist der Meinung, dass als erster Schritt in der Umgebung bereits Einkaufsmöglichkeiten, Gemeinschaftsfläche und öffentliche Einrichtungen vorhanden sein müssen. Die Menschen kommen im zweiten Schritt hinzu. Somit verhindert man Schlafstädte<sup>12</sup>. Hinzu kommt, dass die Nachhaltigkeit als auch kostengünstiges Bauen Voraussetzung sind um bezahlbaren Rückzugsraum zu erschaffen.

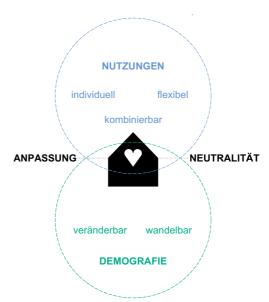


Abb. 9: Schaubild Rohn

Auf Grundlage des Interviews mit Herrn Stefan Rohn wurde ebenfalls eine grafische Darstellung erstellt. Angelehnt an das Schaubild in Kapitel 3.2, befinden sich sind hierbei viele Parallelen. Der Zusammenhang zwischen Nutzungen und

<sup>12</sup> vgl. Berliner Morgenpost: Darum ist Deutschland ein Land von Mietern, 2016

16

Demografie sind hier ebenfalls die Grundlagen für qualitatives Wohnen. In dieser Hinsicht müssen die Nutzungen innerhalb und außerhalb eines Gebäudes flexibel sein. Dementsprechend kann die Individualität kombinierbar gestaltet werden.

Die Demografie muss hierbei veränderbar sein um auf allgemeine Wandel zu agieren. Das bedeutet, dass ebenfalls eine gesunde Durchmischung der Gesellschaft ein qualitatives Wohnen bedeutet. Das führt zur Schlussfolge, dass das die allgemeine Neutralität in Gebäuden erschaffen werden muss um anpassungsfähig zu sein. Hinzu kommt, dass die Nachhaltigkeit als auch kostengünstiges Bauen Voraussetzungen sind, um bezahlbaren Rückzugsraum zu erschaffen.

Herr Stefan Rohn ist darüber hinaus der Meinung, dass das wir in die Höhe bauen müssen um zukunftsfähig zu sein. Hiermit ist gemeint, dass durch Aufstockung von Bestandsgebäuden ebenfalls eine Revitalisierung der Umgebung bedeuten kann.

"Auf den Wechsel der Nutzungen muss man sich vorbereiten und einstellen."13

\_

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> zit. Stefan Rohn, Interview am 05.07.2017

## 4. Auswertung und Ergebnisse

Der zentrale Teil der Thematik Wohnqualität ist die Auswertung der erhobenen Daten, der in dieser schriftlichen Arbeit durchgeführten empirischen Untersuchung. Durch eine Gegenüberstellung der drei Interviews mit den honorierten Architekten, sind durchaus klare Parallelen zu erkennen. Alle drei Architekten sind der Meinung, dass Flexibilität der Räume, der Nutzung als auch des Umfeldes, Wohnqualität erzeugt. Dies verstärkt die Annahme, dass Flexibilität das Hauptmerkmal für qualitatives Wohnen ist.

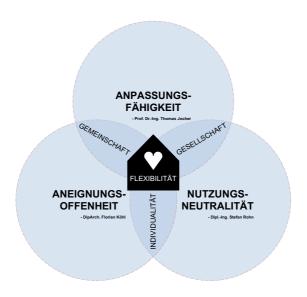


Abb. 10: Schaubild Gegensetzung

Darunter ist zu verstehen, dass der Wohnraum als auch die unmittelbare Nachbarschaft folgende Kriterien erfüllen müssen. Grundsatz sind zum Ersten Schutz, Intimität und Privatheit der Menschen. Dies sind die Grundbedürfnisse der Menschen. Innerhalb einer Gemeinschaft werden die spezifischen Wohnwünsche durch die Aneignungsoffenheit (vgl. Kapitel 3.1) von Lebensräumen und Nutzungen gestillt. Das Wohnen bedeutet für eine Gesellschaft, dass durch die allgemeine Anpassungsfähigkeit (vgl. Kapitel 3.2) der Nutzungen, das Wohnen qualitativ aufgewertet. Zuletzt folgt die Nutzungsneutralität (vgl. Kapitel 3.3). Eine Neutralität von Nutzungen innerhalb als auch außerhalb eines Gebäudes, ist sofern wichtig, um die Individualität der Nutzer nicht entgegen zu wirken.

Aufgrund von der primären Sozialgruppe: Nachbarschaft<sup>14</sup>, sind Menschen an Ort und Stelle gebunden. Durch die faktische Kommunikationsdichte<sup>15</sup> entsteht die Qualität der nachbarschaftlichen Beziehungen. Diese sind durch Erschaffung von qualitativem Wohnumfeld zu ergänzen.

vgl. Susanne Dürr, Gerd Kuhn: Wohnvielfalt, 2017, S. 12ff
 vgl. Bernd Hamm: Nachbarschaft, 1998, S. 173

## 5. Schlussfolgerung

Die obigen Auswertungen und die Ergebnisse dieser empirischen Forschung sind der Kern der hier vorliegenden Arbeit und ergeben kumuliert die Schlussbetrachtung der gesamten Untersuchung in diesem fünften Kapitel.

Der Terminus Wohnideal wird in der heutigen Zeit hauptsächlich von der Möbelwirtschaft, als Richtlinie für Wohnqualität verkauft. Mithilfe von Interior Design und Haptik wird qualitatives Wohnen erzeugt. Unumstritten ist, dass dieses Schein-Ideal zwar das Wohnverhalten aufwertet, jedoch nicht die Hauptursache für Wohnqualität bedeutet. Vielmehr sind es die Begebenheiten und die nähere Umgebung, welches qualitative Wohnen herstellt. Hierbei werden Leitlinien, wie Integration der sozialen Gesellschaft als auch Flexibilität des Nutzens, gleichermaßen gewichtet. Ein Ideal, welches der Vollkommenheit gleichgesetzt wird, wird in der Thematik Wohnqualität falsch interpretiert. Das Wohnideal entspricht in diesem Kontext eher dem Wohntrend. Wohnqualität bedeutet nach dieser empirischen Forschung die Eingliederung des Wohnens in das Wohnumfeld. Hierbei folgt diese Eingliederung dem Prinzip "des Gebens und Nehmens". Das Haus "nimmt" den Lebensraum der Stadt und "gibt" Nutzungen der Stadt wieder.

Um mehr qualitativen Wohnraum zu erschaffen müssen im Vorfeld qualitative Bewegungsräume erschaffen werden. Des Weiteren müssen mehr Kleinwohnungen für andere gesellschaftlichen Schichten errichtet werden. Durch Revitalisierungen können Wohnumfeld als auch Bestandsgebäude neu aufgewertet werden. Die Herausforderung im Wohnungsbau sind darüber hinaus die komplexen Abläufe der Architekturplanung. Die Einhaltung der Baukosten ist in dieser Hinsicht ebenfalls erschwerend für das Bauen qualitativen Wohnens.

Schlussfolgernd sind alle drei honorierten Architekten sich in einer Hinsicht vollkommen einig.



Abb. 11: Schlussfolgerung

#### 6. Literaturverzeichnis

Alphons Silbermann: Die Küche im Wohnerlebnis der Deutschen, 1995

Berliner Morgenpost: Darum ist Deutschland immer noch ein Land von Mietern,

2016, Zugriff am 28.07.17

https://www.morgenpost.de/wirtschaft/article208859551/Darum-ist-

Deutschland-noch-immer-ein-Mieterland.html

Bernd Hamm: Nachbarschaft, 1998

Christine Hannemann: Wohnen neu bedacht, 2016

Peter Zumthor: Atmosphäre, 2005

Susanne Dürr, Gerd Kuhn: Wohnvielfalt, Wüstenrot Stiftung, 2017

SWSG: Auszeichnung für "Düsseldorfer Straße", 2014, Zugriff am 15.08.2017

https://www.swsg.de/aktuelles/archiv/auszeichnung-fuer-duesseldorfer-

strasse.html

Umweltbundesamt: Wohnungen und Wohnfäche, Zugriff am 10.09.2017

http://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-

konsum/siedlungsflaechenbelegung-fuer-wohnen#textpart-1

Wüstenrot Stiftung: Raumpilot - Wohnen, Krämerverlag, 2010